

Während diese Verhandlungen noch schwebten, gab der italienische Botschafter in Wien

am 4. Mai der österreichisch-ungarischen Regierung unerwartet die Erklärung ab, dass Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres gebrochen ansehe. Gleichzeitig erklärte der Botschafter, dass er alle von seiner Regierung bis dahin gemachten Angebote zurückziehe. Diese sogenannte Kündigung des noch bis 1920 laufenden Vertrags ging also bis in die kritischen Julitage des vorigen Jahres zurück und hand in hand in Widerspruch nicht nur mit wohlwollenden und freundschaftlichen Erklärungen des Königs von Italien vom August 1914 und seiner damaligen Regierung, sondern auch mit den inzwischen von der gegenwärtigen italienischen Regierung auf den Artikel VII des Vertrags künstlich aufgebauten Kompensationsansprüchen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die maßgebenden Personen des italienischen Kabinetts bei dieser Schwelung einer hysterischen Wut durch geheime Abreden verstärkter Einwilligung zu den Feinden der mit Italien Verbündeten folgten oder ob sie dem Verdrüß der öffentlichen Meinung nachgaben, die sich unter dem sorgfältigen Anfeuern der im fremden Solde stehenden Blätter immer mehr gegen die Zentralmächte erhob. Dem Deutschen Reich gegenüber beschränkte sich die italienische Regierung darauf, die in Wien am 4. Mai abgegebene Erklärung in Berlin zur Kenntnis mitzuteilen.

Ein letzter Versuch

den Übertritt des bisherigen Bundesgenossen in das feindliche Lager zu verhindern, wurde am 10. Mai mit den noch beträchtlich erweiterten Zusagen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichsminister am 18. Mai im Reichstage vorlegte hat.

Trotz der geschicklichen Vorgänge. Nach dieser sachlichen Vorlegung wird kein Grund mehr daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen rief, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben und um einen Nachschuß zu tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Notzwingen dargeboten war.

Die Kammertagung in Rom.

Rom, 21. Mai. Die Kammer hat unter großer Teilnahme den Uebertritt des bisherigen Bundesgenossen in das feindliche Lager zu verhindern, wurde am 10. Mai mit den noch beträchtlich erweiterten Zusagen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichsminister am 18. Mai im Reichstage vorlegte hat.

Trotz der geschicklichen Vorgänge. Nach dieser sachlichen Vorlegung wird kein Grund mehr daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen rief, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben und um einen Nachschuß zu tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Notzwingen dargeboten war.

Über den Verlauf der entscheidenden Kammer Sitzung berichtet das offizielle italienische Depeschembureau: Bei Eröffnung der Kammer ist der Saal ganz gefüllt. 490 Deputierte sind anwesend. Auf der Tribüne der Diplomaten bemerkt man die Botschafter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Russlands und Japans. Auf einer Tribüne erscheint Gabriele D'Annunzio von lebhaften Juristen begrüßt. Nur die offiziellen Sozialisten beteiligen sich nicht an dieser Kundgebung. Alle hervorragenden Persönlichkeiten des Parlamentes sind anwesend, außer Giolitti.

Um 2 Uhr tritt Präsident Marcora in den Saal. Alle Deputierten, mit Ausnahme von 45 offiziellen Sozialisten, erheben sich von ihren Plätzen und rufen: „Es lebe der Präsident!“

Als die Kundgebung zu Ehren des Kammerpräsidenten endigte, trat Ministerpräsident Salandra in den Saal, hinter ihm der Minister des Auswärtigen Sonnino und die anderen Kabinettsmitglieder. Die ganze Versammlung steht, man ruft von allen Seiten: „Es lebe der Krieg!“ „Es lebe Italien!“

Salandra bringt darauf dem Gesammtentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt und gibt darauf

die Erklärungen der Regierung ab:

„Seitdem Italien sich zur Staats Einheit erhob, hat es sich in der Welt der Nationen als ein Faktor der Achtung, der Eintracht und des Friedens bewährt. Und es kann stolz vor aller Welt verkünden, daß es diese Aufgabe mit einer Festigkeit erfüllt hat, die sich nicht einmal vor den schmerzlichen Opfern beugte. In der letzten Periode von mehr als 30 Jahren hielt es ein Schloß von Bündnissen und Freundschaften aufrecht, die hauptsächlich zum Zweck hatten, auf diese Art das europäische Gleichgewicht und mit ihm den Frieden besser zu sichern. Angesichts der Vornehmheit dieses Zieles ertrug Italien sogar nicht allein die Mühen der Sicherheit seiner Grenzen und ordnete diesem Ziele nicht nur seine heiligsten nationalen Wünsche unter, sondern es mußte auch mit unerbittertem Schmerz den methodisch angewandten Versuchen zu sehen, den italienischen Charakter zu unterdrücken, welchen Natur und Geschichte diesen edelen Völkern unauslöschlich aufgedrückt hatten.“

Das Ultimatum.

Das im Jahre 1914 Österreich-Ungarn an Serbien richtete, machte mit einem Satze die Befürchtungen unserer lange anhaltenden Anstrengungen zunichte, indem es ein Abkommen befehlte, das uns mit Österreich-Ungarn verband. Es verbot dieses Abkommen durch das Verfahren, indem es unterlassen war, mit uns, sei es eine vorläufige Verständigung zu treffen, oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen, und verleihte es in der Sache, indem es darauf ausging, zu unserem Nachteil das empfindliche System territorialer Beziehungen und Einflusssphären zu lösen, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte. Aber mehr noch als auf eine aber andere besondere Punkt wurde der ganze Geist verlegt und sogar unterbrochen, der diesen Vertrag erfüllte. Denn indem in der Welt der furchtbarste Krieg entzündet wurde, in diesem Gegensatz mit unseren Interessen und unseren Gefühlen, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte, und es erhob sich tatsächlich, aber unüberwindlich das Problem der nationalen Unversenktheit Italiens. Nichtsdestoweniger wüßten sich die Regierung während langer Monate geduldig der Aufgabe, eine Verständigung zu suchen, die dem Verleuge keine Berechtigung, die es sonst verloren hätte, wiedergeben sollte. Diese Verhandlungen mußten indessen beschränkt sein, nicht nur der Zeit nach, sondern auch durch die Würde, worüber hinaus die gesamten Interessen und die Ehre unseres Landes bloßgestellt worden wären. Infolgedessen, und um diese höchsten Ziele aufrechtzuerhalten, sah die königliche Regierung sich gezwungen, der Österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller ihrer Vertragsvor schläge,

die Kündigung des Bundesvertrages

und die Erklärung, daß sie sich Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. Andererseits war es aber nicht mehr möglich, Italien in einer Isolierung ohne Sicherheit und ohne Ansehen zu lassen, gerade in dem Augenblick, wo die Weltgeschichte in eine entscheidende Phase tritt. Angesichts dieser Sachlage und in Erwägung der Schwere der internationalen Lage muß die Regierung auch politisch vorbereitet sein, auf jede noch so schwere Prüfung, und esucht daher die Kammer durch den vorliegenden Gesammtentwurf um die außerordentlichen Befugnisse, deren sie bedarf. Ohne praktische Worte und ohne Stolz, aber mit tiefem Verständnis für die Verantwortung, die uns in dieser Stunde zufällt, haben wir das Bewußtsein, daß für die Lösung getroffen zu haben, was die ethischen Beziehungen und die vitalen Interessen des Vaterlandes erzorbieren. Denn in seinem Namen und ihm ergeben richten wir

bevor unsern glühenden Appell an das Parlament und über das Parlament hinaus an das Land dahin, daß alle Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden mögen und daß von allen Seiten aufrichtiges Verzeihen sich darauf herabsenke. Die Partei- und Klassengegensätze, die in gewöhnlichen Zeiten immer zu achtenden persönlichen Ansichten, selbst die Gründe, die dem Leben den täglichen fruchtbarsten Kontrast der Bestrebungen und Grundzüge geben, müssen heute verschwinden angesichts einer Notwendigkeit, die jede andere übertrifft, und einer Idee, die mehr als jede andere begehrt, angelehnt des Glücks und der Größe Italiens. Alles andere müssen wir von heute an vergessen und dürfen uns nur demselben Glauben und derselben Blut Italiens lieben. Mögen die Kräfte aller in einer einzigen Kraft zusammengefaßt werden und die Herzen aller sich zu einem einzigen Herz zusammenschließen, möge ein einmütiger Wille zu dem beschworenen Ziele führen und Kraft, Herz und Wille ihren einzigen leidenschaftlichen und heldenhaften Ausdruck finden in der Arme und Flotte Italiens und in dem erhabenen Führer, die sie zu den Schicksalen einer neuen Geschichte anführt. Es lebe der König! Es lebe Italien!“

Jeder Satz der Rede Salandras wurde mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Nur die offiziellen Sozialisten blieben ruhig und erhoben sich nicht von ihren Plätzen.

Salandra beantragte sodann die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesammtentwurfes. Der Antrag wurde angenommen. Sodann erhob sich Sonnino und legte das Grundbuch vor. Die Minister verließen die Kammer, um ihre Erklärungen vor dem Senat zu wiederholen.

Der Vorschlag der Regierung, dem Entwurfe die Dringlichkeit auszusprechen, wird von der Kammer in geheimer Abstimmung mit 367 gegen 54 Stimmen angenommen. Die Kommission tritt sofort zusammen. Sie ernannt zum Berichterstatter Boselli als Mitglied der Kammer. Unterdessen wird die Sitzung der Kammer aufgehoben.

Um 5 Uhr erschien Präsident Marcora wieder im Sitzungssaal, ebenso die Minister. Der dienstgemäßen Laufe ergriff Boselli, als Berichterstatter der Kommission, das Wort: Die Kommission schlägt einstimmig die Annahme des Gesammtentwurfes über die außerordentlichen Vollmachten für die Regierung vor. (Langanhaltender Beifall.) Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Denn dieser Gesammtentwurf drückt tatsächlich das Stillsitzen auf das Best der Regierung, welche die Stimme des Vaterlandes als Kolonnen und das Gefühl für die nationale Würde als Leitlinie genommen hat. (Langanhaltender Beifall.) In dieser Schicksalsstunde, welche uns in einem einzigen Willen vereint, wird das Wort der Kammer eine neue, feierliche Bestätigung des unüberwindlichen und sicheren Glaubens an das Recht und an den Ruhm des Vaterlandes sein. (Beifalliger Beifall.) Boselli fügt hinzu: Der Augenblick ist gekommen, unser dem unerschütterlichen Gebiete gebendes Versprechen zu erfüllen (Beifall) und hebt das Vertrauen auf die Arme, die Marine und den Herrscher vor. — Danach sprach Turati und begründete ausführlich die abweichende Meinung der offiziellen Sozialisten. Der Republikaner Colajanni verzichtete auf das Wort mit dem Aufre: „Es lebe Italien!“ Turati sprach im Namen der anderen Sozialisten und erklärte: Als Bürger und als Sozialisten glauben wir, der Aktion der Regierung keine tatsächliche oder moralische Hinderung bereiten zu dürfen. (Beifall.) Wir befinden uns angesichts eines Verteidigungskrieges. (2) Die Sozialisten, in deren Reihen er spreche, hoffen, daß ein erneutes Europa aus diesen Kriegen hervorgehen werde und, daß man zu der so sehr erwünschten Zivillisation von seinen Hindernissen befreit. (Beifall.) Die Diskussion wird geschlossen. In geheimer Abstimmung wurde der Gesammtentwurf mit 407 gegen 78 Stimmen angenommen. Auf Antrag des Ministerpräsidenten verlegt sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Der bevorstehende Abbruch.

Nach der Rückkehr La Sera beabsichtigt die italienische Regierung, der gegenwärtigen Lage ein Ende zu machen durch Verlegung einer diplomatischen Note in Wien und gleichzeitige Zurückziehung des italienischen Botschafters bei der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Aus Lugano wird gemeldet: Italien wird Deutschland und der Türkei nicht den Krieg erklären, sondern deren Verhalten abwarten.

Die Agence Havas veröffentlicht eine römische Depesche, wonach die allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres erfolgt sei.

Nach einer Neutermeldung haben Italien und Österreich-Ungarn in Washington angefragt, ob die Unionregierung bereit sei, die Vertretung ihrer Interessen in Wien und Rom zu übernehmen, falls die Verhandlungen abgebrochen würden.

Die letzten Proteste.

In Lugano, 21. Mai. In verschiedenen Städten des Königreichs fanden neuerliche Protestversammlungen gegen den Krieg statt, so in Venedig, Neapel, Florenz und Parma. Die durch das Schreckensregiment der Interventionisten eingeschücherten Friedensfreunde erklärten an einzelnen Stellen jedoch nur in geringer Anzahl, je daß teilweise die geplante Protestkundgebung unterbleiben mußte. Der Ananti meldet, daß die Regierung mit allen Mitteln versucht hat, die sozialistischen Kundgebungen für den Frieden zu verhindern. In Mailand wurde das Volkshaus von den Truppen besetzt. Die Drahtberichte über die Kundgebungen im Lande an den Quanti wurden von der Zensur verstimmt.

Lugano, 21. Mai. In Florenz sind alle Volksversammlungen verboten worden, ebenso an vielen anderen Orten. In Rom werden heimlich gedruckte Manifeste gegen den Krieg verteilt; sie besagen, Salandra wolle das Volk ins Verderben führen, das Volk möge sich dagegen auflehnen. Der Ananti veröffentlicht einen flammenden Artikel, in dem er verurteilt, solange er noch nicht genehmigt sei, werde er nicht aufhören, den Krieg zu verfluchen, der ein Meer von Blut und Tränen über das italienische Volk ausgießen werde. Bis zuletzt werde er schreiben, daß der Krieg nicht notwendig sei, daß Italien seine erträumten Ideale auch auf friedlichen Wege erlangen könnte. Die Regierung habe eine furchterliche Verantwortung auf sich geladen, obgleich sie wußte, daß sie keine parlamentarische Mehrheit besaß. Das italienische Volk werde bald für die Einschüchterung seiner Söhne, für die Bestrafung seines ohnehin geringen Nationalmoralstandes, für allen Jammer und Schmerz, der über sein gequältes Dasein hereindreche, Rechenschaft verlangen.

Das Heer Italiens.

Wenn man ein möglichst richtiges Urteil über den Wert des italienischen Heeres gewinnen will, wird man sich vor Augen halten müssen, daß es zur Zeit augenscheinlich ein anderes ist als es vor zehn Monaten war. Soweit Nachrichten über die Alpen zu uns gedrungen sind, erzählen sie uns von Einziehungen von Reservisten, Mobilmilitären und sonst vom Diensten betretter Klassen, von Lehrgängen, besonders der Offiziere des Beurlobtenstandes, und von der Ausgabe beträchtlicher Geldmittel auch ohne vorher eingeholte Ermächtigung des Parlamentes. Das Heer befindet sich somit wahrscheinlich in einer wesentlich verbesserten Verfassung und in einer Stärke, die seine sonstige Friedensstärke beträchtlich übersteigt. Nach einzelnen Nachrichten soll die 1. Armee (Nordost-Italien) praktisch mobilisiert und kriegsbereit sein. Die nicht unbeträchtlichen organisatorischen Mängel, die der Feldzug im Libanon dem Heere hinterlassen hatte, sind zweifellos abgegolten. Aus dem Gesagten folgt auch, daß alle Angaben über Gliederung und Stärke nur mit Vorbehalt gemacht werden können, so daß man vielleicht gut tun wird, sie als Mindestangaben zu betrachten. Für die Beurteilung eines Heeres ist es natürlich wünschenswert, alle Faktoren möglichst richtig einzuschätzen; bei der Unsicherheit vieler von ihnen ist aber eine Ueberschätzung immer noch weniger schädlich als eine Unterschätzung.

Der Krebsbuben des italienischen Heeres war bisher eine geringe und noch dazu wechselnde Stärke seiner taktischen Einheiten (Kompanien, Eskadrons, Batterien), die mangelnde Übung des Beurlobtenstandes, der Mangel an tüchtigen Reserveoffizieren und die geringe Ausnutzung des reichlich zur Verfügung stehenden Mannschaftsmaterials für seine Friedensschulung. In zehn Monaten lassen sich solche Schäden größtenteils beseitigen. Das italienische Heer wird daher voraussichtlich in diesem Augenblick ein tüchtiges und schlagfertiges Kriegsinstrument sein. Auch der noch verbleibende Nachteil, daß eine sehr große Zahl von Unteroffizieren sich innerhalb der zweijährigen gesetzlichen Dienstzeit befinden, könnte zum Teil durch ihre eingehende kriegerische Schulung ausgeglichen sein. Das Beispiel Englands und seiner Kolonien scheint doch zu beweisen, daß man auch in verhältnismäßig kurzer Zeit brauchbare Unteroffiziere ausbilden kann.

Die Dienstzeit der zur Fahne einberufenen Mannschaften beträgt mit wenigen Ausnahmen zwei Jahre bei der Fahne, sechs Jahre in der Reserve (beide zusammen bilden das stehende Heer, vier Jahre in der Mobilmilitär (Landwehr), sieben Jahre in der Territorialmilitär (Landsturm). Sie umfaßt also nur einen Zeitraum von 19 Jahren gegenüber 25 bis 28 Jahren bei den anderen Militärmächten. Natürlich würde sie während des Krieges im Notfall ausgedehnt werden. Die Zahl der bei den Fahnen ausgebildeten Mannschaften ist eine verhältnismäßig geringe, erst in den letzten Jahren hat sich die jährliche Rekrutenzahl auf 135 000 Köpfe gehoben. Daran folgt, daß das Feldheer 1. Linie, das Italien zu nächst an seinen Grenzen verarmeln könnte, nicht so groß sein wird als seiner Bevölkerungszahl (36 Millionen) entsprechen würde. Ein Nachteil freilich, der bei längerer Dauer eines Krieges durch Reformationen ausgeglichen werden könnte. Wir haben auch hierfür den Vorgang Englands vor Augen, das sein Feldheer mit Hilfe seiner Kolonien und der farbigen Engländer seit Beginn des Krieges etwa verdreifacht haben wird. Freilich ist es hierbei durch Geldmittel unterstützt worden, die Italien selbst mit Hilfe Englands nicht entfernt zur Verfügung stehen werden. Denn zu Reformationen gehören nicht nur Mannschaften, sondern auch Uniformen, Waffen, Schießbedarf, Fahrzeuge aller Art — ganz abgesehen von den Chargen.

Seine zwölf Friedensarmekorps (25 Divisionen) wird Italien — unerachtet der Abgaben nach Tripolitanien — zur Zeit sicher vollständig haben. Sehen wir von den Carabinieren (der Gendarmen) ab, die im Kriege eine gemischte Brigade für das Heer stellen, so besteht das Fußvolk aus 26 Bataillonen Gebirgsjäger (Alpiner), einer Elitebrigade hohen Wertes, aus 12 Regimentern Bersaglieri, die durch ausgefuchten Erfolg bezeugt sind und die nationale Ehrentugend bedeuten. Jedes dieser Regimenter hat drei Bataillone und ein Radfahrerbataillon. Die Waffe der Bersaglieri besteht aus 2 Grenadier- und 94 Linienregimentern zu je drei Bataillonen. Somit hat jedes der zwölf Armeekorps je ein Bersaglieri- und acht Linienregimenter. Jedes Regiment wird zur Zeit eine Maschinengewehrabteilung von mindestens zwei Maschinengewehren haben. Das Gewehr ist gut, hat aber nur ein Kaliber von 6,5 Millimeter, es steht an der internen Grenze der noch wirksamen Kriegswaffen.

Die Reiterei ist schwach, sie besteht aus 29 Regimentern zu fünf Eskadrons, welche letztere sämtlich ins Feld rücken, da die Regimenter ebenso wie bei der Infanterie noch je ein Depot besitzen. Auch die Feldartillerie ist verhältnismäßig nicht stark; sie wird gegenwärtig für den europäischen Kriegsschauplatz für jedes Armeekorps nur 16 Batterien (in drei Regimentern formiert) zu vier Geschützen zählen, pro Korps also nur 64 Geschütze. Dazu treten aber noch 24 Gebirgsbatterien zu sechs Geschützen und 20 schwere Batterien zu vier Geschützen; endlich 8 Reitende Batterien zu vier Geschützen für die Kavalleriedivisionen. Im ganzen zählt das Friedensheer also nur 244 Batterien mit 1024 Geschützen.

Die Festungsartillerie besteht aus 98 Kompanien. An technischen Truppen (Sappeuren, Mineuren, Pontonieren, Eisenbahnern, Telegraphisten, Luftschiffern, Aviatikern) ist das Heer gleichfalls nicht allzu reichlich versehen, aber immerhin auskömmlich; sehr unzureichend ist der Train — immer mit dem Vorbehalt, daß sich inzwischen manches geändert haben kann.

Somit sind — abgesehen von Libyen — im Frieden verfügbar: 350 Bataillone Fußvolk, 12 Radfahrerbataillone, 145 Eskadrons, 244 Batterien, 98 Kompanien Festungs- und Belagerungsartillerie, 80 Kompanien technische Truppen. Im Kriege sollen an Feldtruppen 2. Linie neu aufgestellt werden: etwa 160 Bataillone Mobilmilitär, 20 Bataillone Bersaglieri, 38 Kompanien Alpiner, 28 Eskadrons Mobilmilitär, 50 Feldbatterien Mobilmilitär (die Batterien werden sämtlich zu sechs Geschützen gebildet), 27 Gebirgsbatterien, 20 schwere Batterien der Mobilmilitär.

Aus diesen Reservebetruppen werden vermutlich zwei neue Armeekorps gebildet und außerdem sechs Reservebatterien einem Teil der Armeekorps als dritte Divisionen angegliedert werden. Die Reiter formieren vier Reiterdivisionen zu je 20 Eskadrons, zwei reitenden Batterien, vier Maschinengewehrtruppen, ein Radfahrerbataillon.

Diese vierzehn Armeekorps und die Reiterdivisionen sollen in vier Feldarmeen gegliedert werden, deren Stärke schon im Frieden bestehen.

Somit wird das Heer, das Italien bei einer Mobilisierung aufstellt, mindestens aus 34 Infanteriedivisionen, vier Reiterdivisionen und einer Anzahl von Armeen